[s.n.]

Autor(en): **Nietzsche, Friedrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **24 (1941)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-409148

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZÜRICH, 1. April 1941. Nr. 4 - 24. Jahrgang.

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. jeden Monats

Redaktion: Transitfach 541 Bern

Die Bildung wird täglich geringer, weil die Hast grösser wird.
Friedr. Nietzsche.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—)
Sämtliche Adressänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle d. F. V. S., Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof.Postch. VIII. 26 074.

INHALT: Politische Scharmützel. — Warum ich kein Christ bin (Fortsetzung). — Auf alten Spuren Jehova's. — Wie lange noch? — Vermischtes. — Ortsgruppen. — Feuilleton: Liebe im Wassertropfen.

Landesbibliothek Bern

Politische Scharmützel.

Heiligere Rechte gibt es keine als die der Konfession. Siegwart-Müller, Luzern 1845.

Am 1. Dezember vorigen Jahres stand Europa genau 15 Monate im Krieg. Wir wollen uns die Ausmalung des blutigen Dramas ersparen. Die Worte reichen nicht aus um das Geschehen auch nur annähernd so grausam darzustellen, wie es sich in Wirklichkeit abspielt. Seit der Niederringung Frankreichs ist der Krieg in das Stadium der Scharmützel getreten. Man braucht zwar im modernen Krieg diesen Ausdruck nicht mehr. Im Zeitalter der Reklame und Propoganda hat man schmissigere Ausdrücke: «Bewaffnete Aufklärung» usw. Wir wollen aber hier nicht von Krieg, «bewaffneter Aufklärung» und «leichter Artillerietätigkeit» sprechen, sondern vom Scharmützel, und zwar vom politischen Scharmützel. Das Scharmützel geht in der Regel der Offensive voraus.

Die jüngste eidgenössische Politik ist reich an politischen Scharmützeln, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so tragen sich die Scharmützler mit einer baldigen Offensive. Auf wen? Auf die liberale Demokratie, auf die freiheitliche Verfassung, wie sie aus jener Zeit des Umbruchs in den 40iger Jahren des letzten Jahrhunderts hervorgegangen ist. Wir stehen heute wieder in einer Zeit des sogenannten Umbruchs und es ist an sich verständlich, dass die Gegner der liberalen Demokratie die Gelegenheit wahrnehmen, um die Schweiz in ihrem Sinne umzubrechen. Es ist Nacht um uns und wir, die Schweiz, wir sind im Halbdunkel. Wir können nicht erkennen, was uns aus dem Dunkel naht, ob Krieg oder Frieden. Und gerade dieses Halbdunkel wird zu politischen Scharmützeln benützt.

Das Halbdunkel hat, ähnlich wie das Dunkel, auf uns Menschen eine lähmende Wirkung. Während es jene, die bereits am hellen Tag schlafen oder indifferent vor sich hindösen, in einen noch tieferen Schlaf versenkt, sind die andern, denen das Halbdunkel ohnehin die zusagende Beleuchtung ist, um so emsiger an der Arbeit. Die im trüben fischen, haben die nicht unberechtigte Hoffnung, dass sich ihre lieben Miteidgenossen, dumm wie die Karpfen, in den Netzen verfangen werden.

Wenn wir mit etwas Verspätung noch Betrachtungen anstellen über die Volksabstimmung vom 1. Dezember, betreffend die *Einführung des obligatorischen Vorunterrichts*, so liegen die Gründe dennoch auf der Hand.

Wer glaubte, dass die Vorlage in der Volksabstimmung angenommen würde, der gehört in die Gallerie der unverwüstlichen Optimisten, wie sie der «Nebelspalter» gelegentlich bringt. Wie könnte es anders sein, als dass das Gesetz angenommen würde, nachdem alle Bezirks- und Kantonalverbände sämtlicher Parteien, von den Sozialistischen hinauf bis zur geistigen Elite der Katholisch-Konservativen, am Radio die Annahme des Gesetzes empfehlen liessen? Bis zum Ueberdruss wurden die Gutheissungen bei jedem Nachrichtendienst in den Aether posaunt mit dem schlagenden Erfolg, dass das Gesetz mit 429,952 gegen 342,838 Stimmen verworfen wurde.

Verblüffung bei den Optimisten, weises Gebahren bei den Pessimisten und eitel Freude bei jenen, die es so haben wollten, das heisst bei jenen, die die andern wieder einmal genarrt hatten, die Ja sagten und Nein schrieben.

Wenn wir die Abstimmungsresultate näher besehen, so fällt uns in die Augen, dass sämtliche katholischen Kantone das Gesetz mit einer Wucht verworfen haben, die geradezu herausfordert, den Gründen hiefür nachzugehen. Wie konnte es kommen, dass die katholisch-konservative Partei das Gesetz zur Annahme empfehlen konnte, wo sie doch wissen musste, dass ihre Parteigänger nicht hinter ihr standen? Wäre es für eine Regierungspartei, ohne deren Beistand weder ein Bauer noch ein Freisinniger den Bundesratssessel erklettert, wir fragen, wäre es schicklich gewesen, entgegen aller vaterländischen Gesinnung, entgegen dem grossen Wort vom «letzten Blutstropfen», eine Nein-Parole herauszugeben? Das wäre, angesichts der Weltlage, eine Narrheit gewesen und man hat sie denn auch wohlweislich nicht begangen. Die katholisch-konservative Partei und ihre Presse konnte sich ganz bedenkenlos in die Reihen der Befürworter der Vorlage eingliedern. Sie wusste im Vornherein genau, dass die andernorts geschürten *religiösen Bedenken* gegen das Gesetz weit schwerer in die Wagschale fielen, als die Parteiparolen und die befürwortenden Artikel ihrer Parteipresse. Sie konnte sich auf die politisierende Kirche verlassen, wie die Abstimmungsresultate zeigen, mit vollem Recht:

	Ja	Nein
Luzern	13,022	22,492
Uri	1,548	3,953
Schwyz	2,502	8,456
Obwalden	586	2,928
Nidwalden	779	2,485
Zug	1,947	4,109
Fribourg	6,194	16,001
Appenzell I.-Rh.	254	2,325
St. Gallen	19,979	37,763
Wallis	7,492	14,650

(Zu diesen katholischen Kantonen gesellt sich mit frappanten Ziffern die Waadt mit

23,876 Ja und 56,868 Nein.